



Julia Fröder – 1. Juni 2024

## Gott am Ring

---

Ich bin Julia Fröder, Redakteurin der Bischöflichen Pressestelle in Koblenz.

Dröhnende Bässe, eine jubelnde Menge, um sich herum eventuell die besten Freunde, drei Tage auf ner Luftmatratze pennen, entweder ist es so heiß, dass man es nicht aushält oder so kalt, dass man sich Glühwein anstatt Bier wünscht oder so nass, dass das Zelt wegschwimmt – die Festival-Saison steht an. Eines der größten Musikevents in Deutschland ist „Rock am Ring“ in der Eifel. Zwischen tausenden Zelten steht seit 2015 auch eine große schwarze Jurte, die schon mal optisch aus dem Rahmen fällt. Doch die Aufschrift „Gott am Ring“ verwundert dann noch mehr.

Ein Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen ist hier schon Tage vor dem eigentlichen Beginn der Konzerte vor Ort und gewährleistet, dass die Jurte 24 Stunden am Tag besetzt ist. Mit dabei sind auch Pia und Caroline beide aus der Nähe von Gerolstein und Anna aus Ürsdorf bei Daun – alle studieren an der Uni in Koblenz Grundschullehramt – und auch Anita Nohner, Gemeindefereferentin – also Seelsorgerin - im Pastoralen Raum Adenau-Gerolstein, ist Teil von „Gott am Ring“. Die vier habe ich getroffen, um mehr über „Gott am Ring“ zu erfahren.

Anita, wie hat das Ganze eigentlich angefangen? Kirche auf einem Festival, ist ja eine eher ungewöhnliche Idee.

*(Anita Nohner) „Angefangen hat es in Mendig, als ‚Rock am Ring‘ zwei Jahre in Mendig war, und dann haben Kolleginnen und Kollegen des damaligen Dekanates das Projekt gemacht und haben da eine Pfadfinderjurte aufgestellt und erst mal so angeboten, einfach da zu sein, für die Menschen, die reinkommen, reden und so weiter. Als ‚Rock am Ring‘ dann wieder zum Nürburgring zurückgekommen ist, gab es dann halt so eine Übergabe, und wir haben dann aus dem damaligen Dekanat Ahr-Eifel, Daun und mit einigen Kollegen und vielen Ehrenamtlichen zusammen das Projekt sozusagen übernommen und ja dann weiterentwickelt und geguckt, wie kann das gehen?“*

Mit was kommen die Leute denn zu euch? Ist es Neugierde oder wollen sie einen Kaffee trinken? Was sind so deine Erfahrungen?

*„Also, manche kommen aus Neugier einfach, um zu schauen, was ist denn jetzt hier los? Warum steht hier irgendwie ne Jurte? Manche kennen halt von den Pfadfindern auch Jurten und sind vielleicht deshalb auch neugierig. Dann stellt sich natürlich auch die Frage: Was macht Kirche überhaupt auf einem Festival? Was ist jetzt hier los? Und wiederum andere kommen, um einfach mal ihren Unmut über die Kirche kundzutun. Und kommen dann aber auch einfach nochmal mit uns darüber ins Gespräch. Was auch ein ziemlich großer Teil geworden ist, ist halt auch die Tafel-Sammlung, wo wir ja sowohl Lebensmittel als auch Pfand für die Tafeln sammeln, um die nochmal unterstützen zu können und wo wir auch einfach dadurch nochmal mit den Menschen ins Gespräch kommen, was wir da alles so tun und ja nochmal eine ganz andere Basis dadurch finden.“*

Wie geht ihr mit Anfeindungen um? Du hast ja gerade selbst gesagt, dass euch sowas auch begegnet. Habt ihr da so eine Art Leitfaden, denn bei euch engagieren sich ja auch viele Ehrenamtliche, die vermutlich eher selten angefeindet werden.

*„Eigentlich gilt da erstmal sich alles anhören, und manchmal kann man Argumenten ja auch zustimmen und ja einfach nochmal seine Sicht der Dinge schildern, ohne jetzt irgendwie in Konfrontation zu gehen.“*

Es sind ja durchaus anstrengende Tage und es gibt auch Begegnungen, die nicht immer ganz reibungslos sind – warum stellt ihr euch dem? Warum findest du es wichtig, dass Gott mit bei dem Festival dabei ist?

*„Ja also mir persönlich ist es einfach noch mal wichtig zu sagen, okay, was ist mir persönlich an meinem Glauben auch wichtig, was dann ja zum Beispiel auch in dem einfach Da-Sein und dem diakonischen Aspekt der Tafel-Sammlung auch nochmal besonders zur Geltung kommt. Aber natürlich passieren da auch genauso wie sonst im Leben ziemlich viele Sachen und auch unschöne Dinge, wo die Leute dann auch einfach die Gelegenheit haben, zu uns zu kommen und auch in dem Sinne geholfen bekommen.“*

Ihr helft zum Beispiel auch ganz konkret, indem ihr haltbare Lebensmittel und Pfand sammelt und zwar zugunsten der Tafel in Daun und dem Markt für Leib und Leben und Adenau – das hast du ja gerade angesprochen. Hilfe kann darüber hinaus ganz unterschiedlich aussehen, weiß auch Pia aus der Nähe von Gerolstein, die im vergangenen Jahr ihre „Gott am Ring“-Premiere hatte.

*(Pia) „Wir hatten letztes Jahr noch ein Pärchen, die Probleme mit ihrem Zeltplatz hatten, beziehungsweise damit, ihr Zelt zu finden. Sie hatten das übers Internet gebucht, also wirklich auch den, also das Zelt dabei und konnten auch nur gebrochenes Englisch, gar kein Deutsch, konnten sich dann auch mit den Sicherheitsleuten nicht gut verständigen, wussten dann auch gar nicht, wo sie sind oder wo sie hin müssen, sind dann zu uns geleitet worden, und wir haben zum Glück dann helfen können, dass sie auch ihr Zelt finden. Das Problem war nämlich, dass sie dann zwar Tickets für das Zelt hatten, aber nicht für diesen Campingplatz. Die musste man halt separat nochmal dazu buchen, und das wussten sie nicht. Sie hatten eine lange Reise hinter sich und waren auch sehr müde und das ganze Gepäck in den Händen und waren dann nochmal froh, dass sie wahrscheinlich bei uns ein bisschen*

*Ruhe beziehungsweise auch ein Gespräch finden konnten. Weil vorher auch niemand wirklich helfen konnte. Ja, und ich glaube, dass es mir noch ganz gut im Kopf geblieben ist, dass man auch weiß: 'Okay, wir haben jetzt wirklich helfen können, wirklich bei Menschen, die da ein bisschen verloren gestrandet sind.'*

Ihre Kommilitonin Anna, die zum zweiten Mal Teil des Teams ist, kann sich auch noch an einem besonderen Gast erinnern.

*(Anna) „Auf jeden Fall ein Amerikaner, also der hat auch nur Englisch gesprochen, und der hat irgendwie seine Freunde verloren, wusste gar nicht mehr, wo er hinsoll, und der ist dann, glaube ich, zwei Tage oder so bei uns geblieben. Er fands schön bei uns, hat sich mit uns unterhalten, hat mit uns gegessen, getrunken. Ja, das war eigentlich ziemlich witzig. Ja, ich glaube, wir haben dem auch am Ende geholfen, nach Hause oder zu seinen Freunden zu finden, was ja auch unser Ziel so ein bisschen war.“*

Wie wirken die Leute, die bei euch zufällig vorbeikommen oder die ihr beim Pfandsammeln trifft, auf dich, Pia?

*(Pia) „Ja, also, ich glaube, viele haben auch Vorurteile uns gegenüber oder wissen gar nicht wirklich, was sich in der Jurte abspielt. Aber ich denke, die meisten sind sehr positiv überrascht, wenn sie sich dann vielleicht auch trauen, mal mit uns in Kontakt zu kommen, und sehen dann okay, die sind ja alle cool drauf und sind sehr nett und freundlich und hilfsbereit. Aber es gibt natürlich auch viele, die an ihren Vorurteilen festhalten und dann sagen 'Nee, da will ich aber nichts mehr zu tun haben, oder das interessiert mich nicht', und die gehen dann weiter lassen vielleicht einen blöden Spruch da, aber es gehört halt beides dazu.“*

Trotz manch blöder Bemerkungen, Hitze, Kälte und viel Trubel sind viele Haupt- und Ehrenamtlichen aus dem Team jedes Jahr wieder mit dabei, wenn es heißt: „Rock am Ring“ geht wieder los. Caroline, wie die anderen zwei studiert sie Katholische Religion und Englisch auf Grundschullehramt, ist zum Beispiel zum dritten Mal mit dabei. Du könntest deine Freizeit ja auch ruhiger verbringen bzw. das Festival privat mit Freunden besuchen – das wäre ja um einiges stressfreier. Aber du hast dich wieder

dazu entschieden, ehrenamtlich Schichten bei „Gott am Ring“ zu übernehmen.

Warum?

*(Caroline) „Genau, ich fand das auch im ersten Jahr schon toll, da habe ich auch teilweise Nachtdienste gemacht. In der Jurte auch dann gesessen oder auch draußen, und es gibt immer viele Gespräche, sei es jetzt untereinander in der Gruppe, wenn nicht so viel los ist oder halt, wenn Leute vorbeikommen oder vielleicht auch nachts in die Jurte stolpern und dann mal reden wollen – das war halt schon auch immer spannend, deswegen finde ich auch cool, auch nachts da zu sein.“*

Sind das dann teilweise auch Gespräche über Glauben? Fühlst du dich dafür gut vorbereitet, vielleicht wegen deines Studiums oder trifft ihr euch vorher in der Gruppe?

*(Caroline) „Vorbereitungen haben wir in dem Sinne, dass wir Vortreffen haben, und da sprechen wir über so mögliche Situationen, was auf einen zukommen kann, was so die verschiedensten Erfahrungen aus den letzten Jahren waren einfach um ein bisschen auch die Neuen darauf vorzubereiten, was da vielleicht so passieren kann oder wer da auf einen zukommt, wie man angesprochen wird. Aber ich denke, so richtig vorbereiten kann man sich eigentlich nicht, weil es ja jedes Jahr verschieden ist. Ja, wir hatten verschiedene Leute, die ganz lustig drauf und einfach unabhängig von der Kirche mit uns über irgendwas gesprochen haben. Aber es gab auch viele, die irgendwie ja jemanden hatten, der verstorben war und dann darüber sprechen wollten, dass sie irgendwie ein schlechtes Gewissen haben, dass sie im Festival sind, obwohl es der Familie irgendwie nicht so gut geht - und ich denke, da kann man sich halt nicht drauf vorbereiten, da spricht man halt ja so wie mit anderen Menschen auch einfach drüber, wie man ja gerade drauf ist oder was man da selber so zu denkt. Und ich denke, da kann man sich nicht so perfekt vorbereiten, und auch das Studium bereitet eigentlich nicht so wirklich drauf vor.“*

Sind dir noch andere Leute oder Begegnungen in Erinnerung geblieben?

*(Caroline) „Wir hatten noch, ich glaube im letzten Jahr, zwei muslimische Mädchen, die auch zum Beten in unser Zelt kamen, oder in die Jurte. Die haben das, ich glaube, per Zufall gefunden und waren dann aber so begeistert davon, dass es halt irgendwie so einen Platz gibt, wo sie ja ihren Glauben auch ausleben können, aber nicht so, ich sage jetzt mal so auf dem Präsentierteller, sondern halt einfach in Ruhe da auch gerade eine Minute haben. Und die kamen dann auch mehrmals wieder; haben auch in unser Gästebuch geschrieben, und die waren total dankbar, dass es halt ja so eine offene Stelle für alle Religionen ist, wo man einfach hinkommen kann und das nutzen kann.“*

Also ist dein Eindruck, so ein Angebot wie „Gott am Ring“ wird auf Festivals gebraucht? Wenn ich mich verletzte, gehe ich zum Sanitätsdienst, wenn ich mein Portemonnaie verliere zur Polizei.

*(Caroline) „Ich denke, 'Gott am Ring' ist da für viele da: Also, zum Beispiel, weil das Sanitätszelt ja neben uns ist für welche, wenn jetzt ein Freund, sag ich, ins Krankenhaus muss und die Freunde sitzen, da und wissen nicht, was los ist, dann kamen auch schon mal gerne zu uns, und wir konnten die ein bisschen aufmuntern oder die konnten mal, was trinken, durchatmen. Aber ich denke, 'Gott am Ring' ist für einiges gut: Sei es jetzt mit Religion irgendwas oder einfach ein Gespräch oder eine ruhige Minute neben dem Festival. Ich glaube, das braucht man schon, ob es jetzt dann in dem Format ist oder ob man in sein eigenes Zelt zurückfindet und sich da noch mal zurückziehen kann oder so also.“*

„Gott am Ring“ ist wirklich ein großer Schritt aus der sogenannten Kirchen-Bubble. Vermutlich rechnen Festivalbesucher\*innen mit fast allem, außer einem Kirchengzelt auf dem Gelände. Umso besser, dass sich viele Neugierige darauf einlassen, die Menschen in dem Zelt kennenzulernen, dort auch ihre Unzufriedenheit mit der Kirche loswerden können und offene Ohren, Herzen und hilfsbereite Menschen finden. Und darüber hinaus denkt das Team noch an Menschen, die von Armut bedroht sind, indem sie Pfand und Lebensmittel für die Tafel bzw. den Markt für Leib und Leben

sammeln. Ein rundum gelungenes Projekt, das sich Mitten im Leben von jungen und jung gebliebenen Musikfans befindet.

Eindrücke von „Gott am Ring“ gibt es auf deren Facebook- und Instagram-Seiten – die Links packen wir auch in die Shownotes.

Unterstützt wird die Aktion von den Pastoralen Räumen Gerolstein und Daun, von der Monsignore-Gammel-Stiftung, der Stiftung GLAUBEN LEBEN im Bistum Trier, der Fachstelle Jugend im Visitationsbezirk Trier, von der Katholischen Erwachsenenbildung Koblenz und von Gerolsteiner Mineralwasser sowie von weiteren Kooperationspartnern.